



Eine Kathedrale des Kurens – die Trinkhalle Büvetta in Tarasp im Unterengadin.

KEYSTONE



Die Ruine von San Gaudenzio auf dem Malojapass. Die Gemeinde hat die Kirche für immer verlassen. IMAGO



Das historische Hotel im Val Sinestra. Hier soll es spuken. IMAGO

Die Magie des Verlorenen

Die Trinkhalle von Tarasp soll wiederbelebt werden – auch andere Lost Places faszinieren

SAMUEL TANNER

Der verlorene Ort liegt in einer Schlucht am Ufer des Inns. Unten rauscht der Fluss, von oben droht Steinschlag, dazwischen steht die Trinkhalle von Tarasp – eine vergessene, wiederentdeckte Kathedrale des Kurens. Noch immer lassen die grosse Kuppel und die langgezogene Wandelhalle die glanzvolle Vergangenheit erkennen. In den 1870er Jahren erbaut, gurgelte sich hier die gehobene Gesellschaft mit dem mineralienreichsten Wasser Europas gesund. Die Quellen hiessen Lucius und Emerita. In einer Nische spielte das Kurorchester auf. Es war ein place to be. Inzwischen ist die Musik verklungen, die Fassade abgeblättert, das Gelände gesperrt. Die Büvetta ist zum Lost Place geworden. So heissen sogenannte verlorene Orte. Sie ziehen eine neue Art von Touristinnen und Touristen an, die aber nur noch den Verfall dokumentieren.

Ihre Wirkung hat die Trinkhalle aber nie verloren, auch nicht nach der Schliessung 2006. Kürzlich entschied die Bevölkerung von Scuol, ein Wiederbelebungsprojekt mit 3,7 Millionen Franken zu unterstützen. Eine Stiftung soll gegründet, der instabile Felshang gesichert, das Quellwasser neu erschlossen werden. Später muss ein Fundraising weitere Millionen bringen – insgesamt sind Investitionen von ungefähr 18 Millionen Franken nötig. Erst dann kann in der alten Trinkhalle neues Mineralwasser und neues touristisches Potenzial geschöpft werden.

Das ist die Vision des Vereins Pro Büvetta Tarasp und von Projektleiter und Architekt Christian Müller. Dereinst soll die Trinkhalle zu einem Kompetenzzentrum für Wasser oder zu einem Gesundheitszentrum gehören. In Müllers Erzählung verwandelt sich das historische Relikt in eine zukunftssträchtige

Institution. «An dem Ort kommt alles zusammen: die Wasserquellen wie auch der Ursprung der touristischen Geschichte.» Er will die Trinkhalle denn auch nicht als Lost Place bezeichnen. «Es ist ein promising place, ein vielversprechender Ort.»

Nimmer endende Phantasie

Und doch ist es die Ironie der Geschichte, dass die Trinkhalle von Tarasp auch deshalb nie in Vergessenheit geriet, weil sie schon lange zu den beliebtesten verlorenen Orten der Schweiz gehört. In seinem Buch über die «Lost & Dark Places» in den Schweizer Alpen bezeichnet der Autor Oliver Zwahlen die Trinkhalle als «das wichtigste Gebäude aus der Zeit der grossen Bäder», das aber seit Jahren verlottere. Die Bilder im Buch sind in dunklen Tönen gehalten. Direkt vor dem Tarasp-Kapitel kommt eines über die Kirchenruine von San Gaudenzio, direkt danach ist das «Spukschloss» im Val Sinestra abgebildet, ein Hotelkasten mitten im Wald.

Wohl nicht zufällig sind es Grossbauten, die zu den bekanntesten Lost Places zählen. So wie das Sanatorio del Gottardo, das noch immer hoch über Piotta thront, auch wenn es seit den 1960er Jahren dem langsamen Zerfall überlassen wurde. Es war einmal eine der grössten Kliniken für Tuberkulosekranke. Oder das Hotel Belvédère in einer Kehre des Furkapasses, das in dem James-Bond-Klassiker «Goldfinger» zu sehen war. Oder das Skigebiet von Super Saint-Bernard im Val d'Entremont, wo der Autor Oliver Zwahlen in der Talstation noch einen aufgeschlagenen Ordner gefunden hat. Es sei unschwer zu erkennen, schreibt er, dass die Aufgabe des Betriebs für alle Beteiligten überraschend gekommen sein müsse. Zwar ist der Lift von Super Saint-Bernard gestoppt, aber

die Phantasie nicht: In der Krimikomödie «Tschugger» dient die Station als Kulisse einer Gegenwelt – genauso wie die Kühltürme des Ölkraftwerks von Chavalon, die in der Serie als Raketensilos dienen.

Die verlorenen Orte erzählen von Utopien, an die einmal so sehr geglaubt wurde, dass sie als Repräsentationsbauten verewigt wurden. Gebaut für eine Zukunft, die nie Realität geworden ist. Der Architekt Christian Müller erklärt sich die Faszination für Lost Places auch mit dem Pioniergeist, den sie transportieren: «Solche Orte erzählen von Leuten, die etwas wagten. Das ist umso inspirierender in einer Zeit, in der wir uns gerne auf das beschränken, was machbar ist und funktioniert.»

Über die Jahre ist eine Lost-Place-Szene entstanden, die aus sogenannten Urbexern (Urban Explorern) besteht. Archäologinnen und Archäologen der Gegenwart, vereint in der Suche nach verloren geglaubter Geschichte. Sie folgen eigenen Gesetzen: «Nehmen Sie nichts mit, lassen Sie nichts da», «Erregen Sie kein Aufsehen!» Ihre Archive sind Bildbände, unzählige Listicles («Die 8 gruseligsten Lost Places der Schweiz») und die Bildkachelwelt von Instagram. Ihre Bildsprache ist nicht selten unheimlich düster.

Ein Fluch und ein Gespenst

So gehören auch mythenbehaftete Orte zur Lost-Place-Landschaft der Schweiz. Über einem früheren Thermalbad in Lostorf im Kanton Solothurn soll ein Fluch liegen, wie einst die Medien berichteten: Seit der nahe gelegenen Kapelle eine Madonna abhandengekommen sei, fehle dem Thermalbad der Segen. Im Hotel Val Sinestra lebe ein Gespenst, heisst es. Und auch in Tarasp soll es Leute geben, die in der Nähe der Trinkhalle bis heute «eine be-

sondere Energie» spüren. Die Ruinen ruhen in metaphysischer Unruhe.

Umso komplizierter und kostspieliger scheint es, einen Lost Place wiederzubeleben. Bis zum bundesrätlichen Traktandum brachte es die frühere Autobahnraststätte Walensee, ein Betonbau direkt am See, inzwischen gezeichnet von Graffiti. Nur der geschwungene Schriftzug «Restaurant Walensee» macht noch ein Versprechen. Mehrere geplante Renovationen sind gescheitert. Der Eigentümer, ein «krebserkrankter Unternehmer», wie der «Blick» schreibt, wolle die «Geister-Raststätte» zwar an das Bundesamt für Strassen ver-

kaufen, aber nicht für 800 000 Franken, wie geboten wird, sondern für 1,3 Millionen. Zuletzt habe sich Bundesrat Albert Rösti persönlich mit einem Brief an den Mann gewendet und von einem «guten Angebot» gesprochen, aber der «Blick» vermeldete sofort die pikante Reaktion des Eigentümers: «Eine faire Entschädigung ist das aber nicht!»

So bleibt unklar, ob die Raststätte eine Zukunft hat. Anders als die Trinkhalle Tarasp. Sie soll in den nächsten Jahren mitsamt ihrer Geschichte wiederbelebt werden. Und wäre dann nicht mehr, was zuletzt viel von ihrem Reiz ausgemacht hat: ein verllorener Ort.

ANZEIGE





KLINIK SCHLOSS MAMMERN
FÜHRENDE REHABILITATION AM SEE

ZURÜCK ZU EINEM STARKEN HERZEN

In einem erstklassigen Umfeld unterstützt und begleitet Sie unser interprofessionelles Team zurück zu einem starken Herzen.

www.klinik-schloss-mammern.ch